



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER
 < ZEIDNER NACHBARSCHAFT >

Zeiden, rumänisch-Codlea, ungarisch Feketehalom, gelegen b. Kronstadt-Brasov-Brassó, in Siebenbürgen/Rumänien

14. Jahr

Heidelberg, Am Georgentag 1967

Nummer 26

Das Moldauer Pferd

Eine Erinnerung aus Großvaters Zeit

von Michael Königes

(...) Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte jeder Moldauer Großgrundbesitzer und Bojare seine eigene Pferdezucht, die in Herden geteilt war. Jede Herde hatte ihre eigene Farbe und ihre besonderen Abzeichen. Sommers und winters waren diese halbwilden Pferde in freier Natur allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. Diese edlen Tiere waren somit gegen Hitze und Kälte, gegen Hunger und Durst bis zum äußersten abgehärtet. Eine besondere Vorliebe zeigten diese freien Geschöpfe für das Wasser. Bevor die Pferde beim Passieren eines Flusses den Durst stillten, legten sie sich mit angeborener Leidenschaft in das Wasser und ließen sich das nasse Element über den Rücken fließen.

Herdenweise wurde das Moldauer Pferd zum Kronstädter Herbstjahrmarkt getrieben. Der Weg aus der Moldau ins Burzenland führte über Valenii de Munte, den Tatarenpaß, die Bodsau und Tartlau nach Kronstadt. Jede Herde wurde von drei bis vier Hirten geführt, von denen der Oberhirte der sogenannte „vataf“ war. Willig folgten die scheuen, meist vierjährigen jungen Tiere der Leitstute mit der dumpf tönenden Eisenblechglocke, die der jüngste Hirte, meist nur ein halbwüchsiger Knabe, an der Spitze ritt.

Auf dem großen, freien Platz vor den alten Toren der Stadt, am Fuße des Schloßberges, wurde der Pferdemarkt abgehalten. Hier kaufte sich der Burzenländer Bauer seinen Bedarf. Jede Herde stand getrennt von der andern. Die eine Seite des Platzes sperrte der Schloßberg, die andere Seite der hohe Damm der Stadtbefestigung. Gegen die Altstadt hin bildeten die Wagen der „Oberländer Bauern“ einen undurchdringlichen Wall; die Blumenau sperrte die Wagenburg der „Unterlande Bauern“.

Stundenlang konnten die alten Bauern an den langen Winterabenden am gespenstisch-flackernden Herdfeuer sitzen und sich ihre Erlebnisse zum soundsovielten Male erzählen. Und bei diesen Erlebnissen spielten Pferde von den „Wilden“ eine bedeutende Rolle. Da gab es Männer, die ihr Erwerb als Fuhrleute bis in die alte Kaiserstadt Wien geführt hatte, und deren Gespanne, zehn bis zwölf Pferde am Wagen, sich aus den Zuchten des Moldauer Pferdes ergänzten.

Wie oft bin ich als kleiner Bauernjunge im Kreise dieser vielerfahrenen und vielgereisten weißhaarigen Männer gesessen und habe gespannt ihren Worten gelauscht. Und später, als der Junge größer geworden war und mit den Kameraden auf der Hutweide auf dem Rücken eines guten Pferdes um die Wette ritt, da gab's für den Sieger nur eine Meinung: „Das Pferd stammt der Mutter oder der Großmutter nach von den ‚Wilden‘.“

Der Kronstädter Herbstjahrmarkt

Der launige Wettergott ist diesmal dem Markt günstig gesinnt. Wind und Regen, die fast ständigen Gäste des Kronstädter Jahrmarktes, sind ausgeblieben. Der Buchen- und Ahornwald an der Zinne hat heute sein besonderes Festkleid angelegt: Vielfarbig prangt das Laub an der steilen Berglehne.

Auf dem Schloßbergplatz ein Gewoge von Menschen und Tieren. Die Seite des Schloßberges gegen die Stadt zu ist übersät mit Menschen, die die Schaulust aus ihren vier Wänden heraus ins Freie trieb. Auch der hohe Damm, der sich vom Klostersgässer zum Purzengässer Tor zieht, wimmelt von Neugierigen.

Die Stadtpolizei sorgt für Ordnung.

Gruppenweise umstehen die Käufer — meist Burzenländer Bauern — die zum Verkaufe aufgetriebenen Pferde. Scheu drängen sich diese zu einem unentwirrbaren Knäuel zusammen. Der junge Hirte muß immer wieder die nervösen Tiere auseinandertreiben, damit der Käufer das einzelne Stück mustern kann. Und, wie verhext, gerade das Pferd, das jedesmal in der Mitte des Haufens steht, das will sich der Käufer ansehen. Hat sich der Hirtenjunge abgemüht und das bezeichnete Pferd an die Außenseite gebracht, so hat der Bauer dafür kein Interesse mehr: er will ein anderes Pferd sehen.



Hat der Käufer endlich die Wahl getroffen und sich mit dem „vataf“ über den Preis des Pferdes geeinigt, so wird dem älteren Hirten das Tier bezeichnet. Doch wieder hat sich das Biest zwischen die anderen Pferde gedrängt.

Fünffmal, sechsmal muß der geplagte Hirtenjunge den Pferdeknauel nach rechts und dann wieder nach links treiben, um das bezeichnete Tier an die Außenseite zu bekommen.

Der ältere Hirte drückt sich die hohe Schaffellmütze etwas fester auf den langbehaarten Kopf, streift sich die weiten (...) Hemdärmel hoch hinauf, rückt sich den breiten Ledergürtel zurecht, hält das Seil (Lasso) zum Wurf bereit, umgeht mit schleichenden Schritten auf seinen weichen Leder-sandalen die Herde, das Auge wie ein Wolf immer auf das bezeichnete Pferd gerichtet. Aber auch das Pferd hat aus dem scharfen Auge des Hirten sofort herausgelesen, was ihm droht. Immer drängt es sich zwischen die anderen Pferde.

Einige Bauern greifen helfend ein.

Unwillkürlich kommt das scheue Tier nach außen, es verliert den Hirten aus dem Auge, es hebt den Kopf, spitzt die Ohren, ein Wurf — das Seil sitzt!

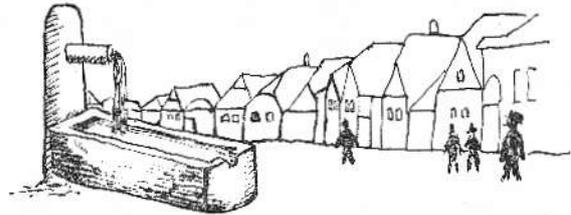
Erschreckt tut das Pferd einen jähen Sprung nach der Seite. Die Schlinge zieht sich fest. Das gefangene Tier bäumt sich auf und schlägt mit den Vorderfüßen in die Luft — zweimal, dreimal —, um nur loszukommen. Unheimlich schnaubt es durch die Nüstern. Schnell drängt sich der junge Hirte zwischen das in der Schlinge hängende Tier und die Herde, damit sich keines der anderen Pferde im Seil verfange.

Geschickt weiß der alte Hirte, der das Pferd festhält, es von sich ab gegen den offenen Platz zu drängen. Jetzt naht der Augenblick, da das geängstigte Tier durch die Flucht freizukommen versucht. Blitzschnell sitzt der Mann auf seinen Sandalen in hockender Stellung. Wie auf einer Rutschbahn schleift das Pferd seinen Peiniger hinter sich her, schräg hinüber an den anderen Pferden vorbei. Nicht weit — der Hirte versteht seine Sache. Ein Sturz, halb über den Kopf — das Pferd liegt am Boden.

Schnell sind mehrere Bauern da. Schon knien zwei Männer dem gewürgten Tier auf dem Hals. Ein dritter befestigt ohne viel Umstände einen neuen Halfter an seinem Kopf und einen starken Hanfstrick am Unterkiefer. Alles wird ohne ein Wort zu sprechen gemacht.

Nun gibt einer der Bauern dem Hirten ein Zeichen, der noch immer in hockender Stellung sitzt. Der Mann erhebt sich und lockert das Seil. Ein Ruck — das Pferd steht auf den Füßen.

Der Kampf beginnt von neuem. Mit Aufbietung aller Kraft sucht das gefesselte Tier loszukommen. Doch die Fäuste des Bauern sind stark. Beruhigt sich das Pferd nicht, wird es nochmals „geworfen“.



In weniger als einer Viertelstunde ist dem Wildling der Wille gebrochen. Schweißtriefend, zitternd an Schulterblatt und Flanken, steht das Pferd wie angewurzelt, Blut rinnt ihm vom festgeschnürten Unterkiefer und färbt die Erde rot.

Nun werden zwei Pferde, die der Käufer zu diesem Zweck mitgebracht hat, herausgeführt und der Neuling sachgemäß zwischen den beiden mit Halfter und Strick befestigt. Ein Knecht schwingt sich in den Sattel, ein Hieb mit der Peitsche von rückwärts. Noch einmal bäumt sich das junge Pferd auf. Umsonst. Die Kraft des Menschen ist stärker als die des Tieres.

(Aus: M. Königes, Gewalt und Recht. Bukarest, 1963.)

— *

Balduin Herter in Heidelberg verlegt:

Rumänische Ikonen Hinterglasmalerei

Eine Farbdiapositiv-Reihe mit 12 Bildern

Text: Dr. Cornel Irimie, Hermannstadt

Aus der rumänischen Volkskunstausstellung von Ikonen-Bildern der Hinterglasmalerei, die, vermittelt von der Südosteuropa-Gesellschaft München, im Münchner Stadtmuseum, im Städtischen Museum in Braunschweig — später im Ostwall-Museum in Dortmund, im Ikonenmuseum Recklinghausen und in der Staatlichen Kunsthalle in Baden-Baden — sowie im benachbarten Ausland gezeigt wurde, ist eine Lichtbildreihe mit 12 Farbdias der schönsten rumänischen Ikonen der Hinterglasmalerei nach den im Brukenenthal-Museum in Hermannstadt befindlichen Originalen hergestellt worden. Die Diapositive sind in modernen Kunststoffrahmen 5 x 5 cm gefaßt und eignen sich vornehmlich auch für die automatische Projektion. In dem dazugehörigen Textheft, dessen Druck mit Unterstützung der Südosteuropa-Gesellschaft erfolgte, gefördert vom Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde (Heidelberg), werden Herkunft und Verbreitung der Hinterglasmalerei dargelegt und die 12 Farbdias in knapper, anschaulicher Weise besprochen. Den Text schrieb der Leiter der Abtei-

lung für Volkskunde und Volkskunst am Brukenenthal-Museum, Dr. Cornel Irimie. Die Serie verlegte Balduin Herter, 69 Heidelberg, Mühlingsstraße 1a (Preis DM 12,—).

(Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft München)

„Die Kunst der Hinterglasmalerei hat vor Jahrhunderten den Weg von der Mitte Europas nach dem europäischen Südosten genommen. Diese Lichtbildreihe gibt einen Eindruck von dem bis in unsere Tage gebräuchlichen Bilderschmuck in den Dorfkirchen und Bauernhäusern der siebenbürgischen Rumänen. Sie will damit einen Beitrag leisten zum besseren Verständnis des rumänischen Volkes und seiner Kultur.“ (Aus dem Textheft der Lichtbildreihe.)

„Es ist nicht erstaunlich, daß die Aufnahme dieser volkskunstnahen Bilder in Deutschland, wo die Expressionisten zu Anfang unseres Jahrhunderts die bayerischen Hinterglasmalerei für die Kunstgeschichte entdeckten und sich mancher moderne Maler heute ähnlicher Techniken be-

dient, überaus freundlich war. So entschloß sich dankenswerterweise Balduin Herter in Heidelberg ein Dutzend charakteristischer Ikonen aus der 135 Werke umfassenden rumänischen Wanderausstellung als Farbdiaspositive herauszugeben. Wie Cornel Irimie, der den Begleittext geschrieben hat, bemerkt, hat die innige, naive Kunst der siebenbürgischen Hinterglasmalerei wenig Gemeinsamkeit

mit der serbischen Ikonenkunst. Ohne Bezug ist sie auch zur Hinterglasmalerei der kroatischen Sonntagsmaler von heute. Die Zentren dieser Kunstart in Siebenbürgen waren Kronstadt, Fogarasch, Mühlbach, Nicula bei Klausenburg und Maramuresch im Norden Rumäniens. Alle Plätze sind in der Diapositivreihe berücksichtigt.“ (Aus dem UNESCO-Dienst, Mai 1966, 13. Jg. Nr. 9)

Grundlagen der Existenz geistig erarbeiten

Geschichte und Gegenwart

Der Landeskundeverein stellt sich vor

In letzter Zeit sind wiederholt Hinweise und Bekanntmachungen über den „Landeskundeverein“ veröffentlicht worden. In der Heimat war dieser, die ganze Gemeinschaft der Sachsen ansprechende Verein ein klarer Begriff. Jeder geistig Aufgeschlossene kannte den „Verein für Siebenbürgische Landeskunde“. Die älteren Zeidner erinnern sich noch gut an die im Jahre 1925 in Zeiden stattgefundenen Vereinstage. Dem Bericht unseres damaligen Orts Pfarrers, Dechant Johannes Reichart, in den „Zeidner Denkwürdigkeiten 1924/1926“ entnehmen wir:

„Freitag, den 21. August konnten wir die Häupter unserer Landeskirche, den Sachsenbischof Se. Hochwürden Herrn D. Dr. Friedrich Teutsch, den Sachsengrafen, den Herrn Landeskirchenkurator D. Friedrich Walbaum samt Gemahlin feierlich empfangen und samt dem Hochwürdigem Herrn

Bischofvikar D. Dr. Adolf Schullerus, der samt Gemahlin schon hier in der Sommerfrische weilte, festlich froh begrüßen. Das geschah nach dem Ständchen, das unsere Gesangskräfte unter der Leitung unseres Musikleiters Hans Mild dem Herrn Bischof mit warmem Grußwort darbrachten, das Direktor Arthur Wilk sprach und worauf der Gegrüßte aus dem Fenster des Pfarrhauses packend antwortete. Der Begrüßungsabend sammelte die Gäste und Gemeinde in dem blumengeschmückten großen Saal der „Schwarzburg“ . . .“

Sicher war zu jener Zeit eine stattliche Zahl von Zeidnern Mitglied in „Landeskundeverein“. Wir kennen die einzelnen Namen leider nicht. Und heute ist wieder eine Reihe von Zeidner Nachbarn dabei, die Tradition dieses 125 Jahre alten Vereins mitzutragen und zu fördern: Erwin Adams, Dr. Werner Buhn, Dr. Oswald Göbbel, Arnold Gräser, Hermann Gutt, Balduin Herter, Dr. Franz Josef, Dr. Hans-Otto Josef, Martin Kolf, Dr. Otto Ließ, Dr.-Ing. Peter Preidt, Dr. Richard Reichart, Pfarrer Arnold Roth, Oswald Stooß, Pfarrer Gerhard E. Wegendt. Gewiß wollen auch andere gerne dabei sein und deshalb bringen wir nachfolgend eine Information über den „Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde“ (Anschrift: 69 Heidelberg, Mühlingsstraße 1a).

5 Jahre „Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde“

Im Januar 1962 ist der „Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde“ als eingeschriebener Verein gegründet worden. Er knüpft an den ehemaligen „Verein für siebenbürgische Landeskunde“ an, dessen 118 Archiv- und Vierteljahrsschrift-Bände zum Kulturbestand unserer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft gehören.

Was will der Arbeitskreis?

Die Gründung des „Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ in den Jahren 1840/42 entsprach der Erkenntnis, daß es in unserer modernen Welt nötig ist, die Grundlagen der Existenz auch geistig zu erarbeiten. Wirtschaftliche Tüchtigkeit genügt nicht, um einer Gemeinschaft und ihren Menschen Halt und Inhalt zu geben. Darum wurde damals, fast gleichzeitig mit dem Landwirtschaftsverein, unser Landeskundeverein gegründet. Der Boden, auf dem man stand, sollte auch geistig neu erschlossen werden. Denn Entscheidungen auf lange Sicht fallen im Bereich geistigen und wissenschaftlichen Schaffens.

Was damals galt, gilt heute erst recht! Die Notwendigkeit, unsere Geschichte und Gegenwart neu zu durchdenken, ist eher noch dringlicher geworden. Wir stehen in der Gefahr, von einer fortschreitenden Entwicklung in veralteten Positionen zurückgelassen zu werden. In den letzten Jahrzehnten hat sich manches verändert, was früher zum festen Bestand zu zählen schien. Die Luxemburgische Urheimat-Lehre, wie wir sie in den sächsischen Schulen lernten, hat manche Abänderung und Ergänzung erfahren. Auch die nationalen Probleme zeigen sich uns heute in neuem Licht. Der 5. und 6. Band des „Archivs“ geben darüber sachgemäß Auskunft. Gleich geblieben aber ist der Wert wissenschaftlicher Erkenntnis, mit deren Hilfe das Dickicht der Vorurteile durchbrochen werden kann.



Zeidner Tracht: Am Konfirmationstag der Schwester (1949)

Meinen Sie nicht ebenfalls . . .

. . . daß Sie zum Kreise derer gehören, die es sich schuldig sind, auch im Blick auf Siebenbürgen den heutigen Stand des Wissens kennenzulernen, an Fortschritten teilzunehmen und Zeugnisse einer interessanten Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren? Falls Sie das mit uns meinen, bittet Sie der „Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde“, sein Mitglied zu werden.

Dem Landeskundeverein war es seinerzeit gelungen, breite Kreise unserer sächsischen Gemeinschaft an der kritischen Arbeit forschender Besinnung zu interessieren. Das befruchtete sein Wirken und erklärt die starke Ausstrahlung seiner Arbeit. Auch dem neugegründeten Arbeitskreis kam von Anfang an von Seiten der geistig Aufgeschlossenen ein erfreulich starkes Interesse für siebenbürgische Landeskunde entgegen. Da unsere Zahl der Ansprechbaren jedoch kleiner und der Raum, auf den sie verteilt sind, größer geworden ist, stellt sich uns die Aufgabe, wirklich jeden zu erreichen, der bereit ist, diese Arbeit zu fördern. Wir haben Grund anzunehmen, daß diese Bereitschaft bei Ihnen vorhanden ist.

Fünf Bände „Siebenbürgisches Archiv“

Wir bitten die fördernden Mitglieder um einen Jahres-Mindestbeitrag von DM 10,—, der in begründeten Fällen auch ermäßigt werden kann; Überzahlungen sind natürlich willkommen. (Alle Beiträge können von der Steuer abgesetzt werden, denn der Arbeitskreis ist als besonders förderungswürdig anerkannt.)

Wichtiger noch ist der Bezug des SIEBENBÜRGISCHEN ARCHIVS, zu dem die Mitgliedschaft verpflichtet. Denn mit einem festen Bezieherkreis steht und fällt das Arbeitsvorhaben: Ohne feste Bezieher kein „Archiv“ — ohne „Archiv“ kein kritisches Forum — ohne Forum keine Arbeit von Niveau.

Das SIEBENBÜRGISCHE ARCHIV ist eine Schriftenreihe, die im Böhlau-Verlag (Köln-Graz) in loser Folge erscheint; es ist also keine Zeitschrift. Nur ausnahmsweise werden mehr als zwei Bände im Jahre herausgegeben, manchmal wohl auch weniger. Die Mitglieder erhalten das SIEBENBÜRGISCHE ARCHIV mit einer Preisermäßigung von rund 35% auf den Ladenpreis. Folgende Bände sind bis jetzt erschienen: Band 1, „NEUE BEITRÄGE ZUR SIEBENBÜRGISCHEN GESCHICHTE UND LANDESKUNDE“. Inhalt: O. Mittelstraß, Die Besitzergreifung Siebenbürgens durch die Arpadenkönige; A. Prox, Die Burgen des Burzenlandes; K. K. Klein, Der Siebenbürgisch-Deutsche Sprachatlas (SDSA) als Instrument der Forschung; K. Rein, Der Siedlerhorst von Urwegen und sein Niederschlag im Mundartbild Siebenbürgens; P. Philippi, „Christi documenta sequi“. Eine Beobachtung, die siebenbürgische Reformationsgeschichte betreffend; H. Dehmel, De Hont in Flandern — Johannes Honter; A. Obernberger, Herkunft und Zahl der sogenannten „Landler“ in Siebenbürgen; E. Wagner, Die „Gemeinderde“ der Siebenbürger Sachsen; O. Folberth, Der „Pestalozzianer“ Stephan Ludwig Roth.

. . . So umfaßt der Archivband zeitlich wie thematisch fast das Gesamtbild der siebenbürgischen Geschichte und Landeskunde von der Epoche der Daker bis in dieses Jahrhundert und von der Kirchen- bis zur Wirtschaftsgeschichte. Er darf als schönster Beweis für den Forschungswillen des Arbeitskreises und für das auch heute noch weit verbreitete Interesse an Siebenbürgen angesprochen werden. In Anbetracht der Tatsache, daß die eigentliche Forschungsarbeit heutzutage weniger in dickleibigen Büchern als in kleinen Aufsätzen ihren Niederschlag findet, kann aber nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß das neue „Archiv“ noch viele ähnlich gestaltete Sammelbände kürzerer Aufsätze und Beiträge bringen wird. (Südostdeutsche Semesterblätter).

Band 2, Erich Roth: „DIE REFORMATION IN SIEBENBÜRGEN“, I. Teil. Roths Geschichte der Reformation in Siebenbürgen erschließt eine völlig neue Schau. Er kommt zu überraschenden neuen Ergebnissen und Beurteilungen und bietet auch dem Laien ein hochinteressantes Bild jener bewegten Zeit, in deren Mittelpunkt Honterus stand.

. . . Das Ergebnis der Rothschen Untersuchungen können wir zusammenfassen in dem Satz: Hier ist ein neues Honter-Bild geschaffen worden (Archiv für Reformationgeschichte).

Band 3, Karl Reinerth: „DAS HELTAUER MIS-SALE“, Eine Brücke zum Land der Herkunft der Siebenbürger Sachsen. Der Verfasser sucht in dieser literaturgeschichtlichen Arbeit an Hand eines Meßbuches in Heltau aus der Zeit um 1360 nicht nur die Herkunftsfrage, sondern auch den Wanderweg der siebenbürgischen Ansiedler zu ermitteln.

Band 4, Erich Roth: „DIE REFORMATION IN SIEBENBÜRGEN“, II. Teil. In diesem zweiten Teil seiner siebenbürgischen Reformationgeschichte zieht der Verfasser nicht nur die Linien bis zum Schlußpunkt, der 1572 festgesetzt wurde, sondern er legt auch dar, in welcher Weise nun die siebenbürgische Kirche trotzdem in das lutherische Fahrwasser einschwenkte und deshalb eine evangelische Kirche nicht helvetischen sondern Augsburger Bekenntnisses geworden ist.

Band 5: „LUXEMBURG UND SIEBENBÜRGEN“, Inhalt: K. K. Klein, Luxemburg und Siebenbürgen. Zur Frage der Sprach- und Stammesverwandtschaft der Luxemburger und der Siebenbürger Sachsen. Aus den Vorarbeiten zum Siebenbürgisch-Deutschen Sprachatlas; R. Bruch, Die Mundart der Stadt Schäßburg in Siebenbürgen; I. Hudler, Altromanisches Lehnwortgut im Westen und Südosten; K. Rein, Siebenbürgisch-luxemburgische Begegnungen. Ein Beitrag zur luxemburgischen Urheimatthese der Siebenbürger Sachsen.

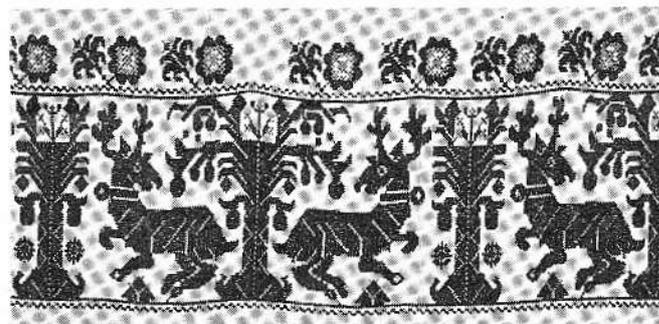
Außerdem bietet der Verein die freibleibende Möglichkeit, auch Sonderveröffentlichungen zu stark ermäßigten Preisen zu beziehen.

Schließlich werden alle Mitglieder zur Hauptversammlung eingeladen, die in der Regel einmal im Jahr stattfindet. Hier wird in Vorträgen und Berichten Rechenschaft gegeben — geistig und finanziell. In den Aussprachen zählt der Rat und die Stimme jedes fördernden Mitgliedes. Ein Protokoll der Hauptversammlung geht allen Mitgliedern zu. Wir würden uns freuen, wenn Sie durch den Beitritt als förderndes Mitglied die Ziele des „Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde“ unterstützen wollten.

(Bitte schreiben Sie an unsere Heidelberger Anschrift.)

Der Vorstand des „Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde“:

Prof. Dr. Otto Folberth, Salzburg
Balduin Herter, Heidelberg
Prof. Dr. Dr. Karl Kurt Klein, Innsbruck
Dr. Otto Mittelstraß, Karlsruhe
Hochschuldozent Dr. Andreas Möckel, Reutlingen
Dr. Erich Phleps, Nürtingen
Univ.-Dozent Dr. Paul Philippi, Heidelberg
Dr. Ernst Wagner, Frankfurt am Main
Univ.-Dozent Dr. Dr. Harald Zimmermann, Wien



AUS DEM DEUTSCHEN KULTURGESCHEHEN IN DER HEIMAT

Stephan Ludwig Roth, Leben und Werk,
zweisprachig erschienen

Der Wissenschaftliche Verlag in Bukarest gab unter dem Titel „Stephan Ludwig Roth, Leben und Werk — Viata si opera“ eine 340 Seiten umfassende zweisprachige Ausgabe der wichtigsten und heute noch lebendigen Schriften dieses

bedeutenden Pädagogen und Volksführers der Siebenbürger Sachsen im 19. Jahrhundert heraus. Vasile Maciu, Korrespondierendes Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, nennt den Pestalozzi-Jünger Stephan Ludwig Roth in dem Vorwort dieser Ausgabe einen humanistischen Kämpfer, der zu den Wegbereitern fortschrittlicher Ideen des 19. Jahrhunderts in Siebenbürgen gehört.

(IFA — 3/3/67)

Neue Thomas-Mann-Übersetzung in Rumänien

Unter den insgesamt fünfzehn Titeln, die der Weltliteraturverlag in Bukarest im November 1966 in rumänischer Übersetzung herausgebracht hat, befindet sich auch ein Roman von Thomas Mann. „Doktor Faustus“, 1947 erstmals erschienen, wurde von Eugen Barbu und Ion Deleanu übersetzt. Das Vorwort schrieb Ion Ianos, der seine umfassende Kenntnis von Leben und Werk Thomas Manns in einer im Weltliteraturverlag erschienenen Monographie zusammengefaßt hatte.

(IFA — 2/1/67)

Shakespeare im Programm des Deutschen Staatstheaters Temeswar

Das Deutsche Staatstheater in Temeswar (Rumänien) hat sich in dieser Spielzeit in besonderem Maße dem Werke Shakespeares zugewandt. Nach der Einstudierung der Stücke „Othello“ und „Romeo und Julia“ wurde mit dem Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ der erste Abschnitt der laufenden Spielzeit abgeschlossen. Spielleiter war Dan Radu Ionescu.

(IFA — 12/3/67)

Rührige Zeidner

Als ich die Einladung erhielt, im Zeidner Literaturkreis „Michael Königes“ zwei Vorträge zu halten, äußerte ich zunächst meine Bedenken, ob wohl an Wochentagen auch Zuhörer kommen werden. „Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Sie werden sich über den Besuch nicht zu beklagen haben“, versicherte mich Lehrer Gotthelf Zell. Und er sollte recht behalten. Der Saal des Kulturhauses war voll mitten in der Woche. Und dies sogar an zwei aufeinanderfolgenden Abenden.

Wie ich mir sagen ließ, sind die Veranstaltungen des Literaturkreises „Michael Königes“ übrigens immer gut besucht. Bekannte deutsche Schriftsteller, aber auch Wissenschaftler, bildende Künstler und Musiker haben vor dem interessierten Zeidner Publikum schon gelesen bzw. Vorträge gehalten. Die Vortragsabende werden für gewöhnlich mit einem Kulturprogramm beendet. Die Zeidner entfalten nämlich eine erstaunlich und zugleich auch erfreulich reiche Kulturtätigkeit im Rahmen ihres Kulturhauses. Da gibt es je zwei deutsche Schülerchöre (dem einen gehören Schüler der VI. und VII. Klasse, dem zweiten Schüler der VIII. bis XI. Klasse an), zwei Gitarrengruppen (eine der Frauen und eine der Mädchen), zwei Blaskapellen, ein Schülerorchester, eine Tanzgruppe und das bekannte Zeidner Trio. Auch die freiwillige Feuerwehr stellt ihren eigenen Männerchor. Die Theatergruppe übt zur Zeit ein Stück von Anzengruber ein.

Paul Schuller (Neuer Weg, 22. 3. 67)

Theaterpremiere in Zeiden

Kronstadt. Drei aufeinanderfolgende Vorstellungen vor ausverkauftem Saal boten die Zeidener deutschen Laienkünstler mit dem Theaterstück „Steinmüllers 50jähriges Jubiläum“ von Ludwig Anzengruber. Das Stück wurde von Lehrerin Hildegard Wagner einstudiert. Neben dem Zeidener Publikum bereits bekannten Interpreten Arnold Römer, Christel Lehni, Franz Buhn, Prof. Günther Wagner und Ingenieur Otto Plajer machten auch eine Reihe junger Laienkünstler mit, darunter Alexander Vaida, Fritz Wonnor, Walter Roth, Herta Wenzel und Günther Matthias.

Neuer Weg, 19. 3. 67

Neue Rundfunkstation in Kronstadt

In Kronstadt wurde ein starker Langwellen-Sender in Betrieb genommen. Er wird vornehmlich das 1. Programm des Studios von Radio Bukarest ausstrahlen. (Glasul patriei 10. 3. 66)

Winterpremiere in Honigberg

Kronstadt. Am Wochenende führten auch die deutschen Laienkünstler aus Honigberg in erstes Winterprogramm auf. Die Theatergruppe unter Leitung von Marliese Zakel und Ingeborg Beutler spielte in Erstaufführung Hans Kehrers „Verspätete Hochzeit“. Es wirkten mit: Klaus Martin, Rosi und Heinz Mattes, Hilda Hedwig, Konrad Hirscher und Willi Dück. Anschließend stellte sich der von Prof. Michael Zebes geleitete Chor und eine Frauengesangsgruppe mit deutschen Volksliedern vor. Großen Erfolg erntete auch das Unterhaltungsmusikorchester mit seinen Solisten Martin Klees und Mathilde Paul.

Neuer Weg, 9. 12. 66

Wanderausstellung von Kirchenmalereien

Bukarest. Eine Wanderausstellung über „Kirchenmalerei in der Moldau“ hat das rumänische Landeskomitee für die UNESCO zusammengestellt und in mehrere Länder Europas, Amerikas und Asiens (u. a. nach Belgien, Frankreich, Italien, Indien, Mexiko, Peru und Kanada) verschickt. Die Ausstellung besteht aus 32 Farbtafeln, die Malereien aus fünf Klöstern der Nordmoldau (Humor, Moldovita, Voronet, Arbore und Sucevita) wiedergeben. Sämtliche Aufnahmen der Wanderausstellung sind bereits 1962 in dem gleichnamigen Album der UNESCO-Reihe „Kunst der Welt“ erschienen.

1968 wollen die UNESCO-Landeskomitees Österreichs, der CSSR, der Schweiz, Finnlands, Luxemburgs, Syriens, Ungarns und Kambodschas die Ausstellung auch bei ihnen in mehreren Städten zeigen.

Neuer Weg, 10. 3. 67

DEUTSCHES THEATER IN RUMÄNIEN

von Wilhelm Reiter, Stuttgart

Für die nahezu 400 000 Deutschstämmigen in Rumänien gibt es gegenwärtig zwei Theater, das Deutsche Staatstheater in Temeswar und eine deutsche Abteilung am Rumänischen Staatstheater in Hermannstadt. Deutsches Theater in diesem Raum, im Banat und in Siebenbürgen, ist nicht neu. In Siebenbürgen, wo die Nachkommen deutscher Siedler seit 800 Jahren um die städtischen Mittelpunkte Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz leben, gab es bereits vom 17. Jahrhundert an deutsche Theatergastspiele. Im Banat befindet sich in dem Bergstädtchen Orawitz das älteste Theatergebäude Rumäniens, und in dieser Provinz stand das Theaterleben nach dem Frieden von Passarowitz (1717) und nach der Besiedlung durch Deutsche lange unter Wiener Einfluß. Der Dirigent Bruno Walter begann beispielsweise seine Laufbahn am Theater in Temeswar.

Zwischen beiden Weltkriegen schuf sich die kulturell überaus rege deutsche Volksgruppe in Rumänien ein eigenes Landestheater, das regelmäßig in Städten und großen Dorfgemeinden Gastspiele gab. Daneben gehörten Gastspiele vornehmlich Wiener Ensembles in den deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens und in Bukarest zu regelmäßigen Einrichtungen. Auf eine solche Tradition und teils auch auf Reste des Personalbestandes des volksdeutschen Landestheaters wurde nach neunjähriger Unterbrechung am 27. Juni 1953 in Temeswar die erste Vorstellung einer deutschen Sektion des dortigen Rumänischen Staatstheaters gegeben. Man spielte „Die Karlsschüler“ von Heinrich Laube. Die nächsten Einstudierungen, „Menschen von heute“ der rumänischen Autorin Lucia Demetrius sowie „Denn anders geht es nicht“ des sowjetrussischen Dramatikers Anatoli Sofronow stellten gleichsam ein Programm dar. Das deutsche Theater in Temeswar sollte als deutschsprachige Bühne für Angehörige der deutschen Sprachgruppe Werke der deutschen Literatur interpretieren, die Angehörigen dieser Sprachgruppe dann aber auch mit Übersetzungen rumänischer und sowjetrussischer Theaterliteratur bekannt machen. Die dreifache Aufgabe ist unverkennbar:

1. Pflege deutscher dramatischer Literatur,
2. Hinführung deutschsprachiger Bürger Rumäniens zur Literatur des Staatsvolkes, und schließlich
3. die ideologische Tendenz.

Das Deutsche Staatstheater in Temeswar hatte anfänglich zahlreiche, einem solchen Unternehmen anhaftende Kinderkrankheiten zu überwinden. Zu den wenigen Berufsschauspielern wurden talentierte Laienkräfte gesucht, damit ein Ensemble aufgebaut werden konnte. Das Programm mit zunächst drei Stücken wurde in jeder Spielzeit erweitert. Nach 1956, als das Theater in eine selbständige Anstalt mit einem eigenen Intendanten zum Deutschen Staatstheater in Rumänien umgewandelt wurde, kamen in jeder Saison sechs Neucinstudierungen hinzu. Dann erfolgte auch die Gründung einer deutschen Sektion am rumänischen Staatstheater in Hermannstadt.

Man kann nicht gut alle Stücke aufzählen, die von beiden Bühnen seit ihrer Gründung inszeniert worden sind. Gespielt wurde nicht nur in Temeswar und Hermannstadt, wo diese beiden Bühnen beheimatet sind, sondern in zahlreichen Städten und Dörfern Rumäniens mit deutscher Bevölkerung, mitunter auch in Bukarest. Um nur einige Beispiele aus dem schon umfangreich gewordenen Repertoire herauszugreifen, darf man Lessings „Minna von Barnhelm“, „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe, „Don Carlos“ sowie „Kabale und Liebe“ von Schiller, dann die kürzliche Premiere für Rumänien des Trauerspiels „Maria Magdalena“ von Friedrich Hebbel oder aus dem modernen und zeitgenössischen Theaterschaffen „Bürgermeister Anna“, von Friedrich Wolf, „Mutter Courage“ von Berthold Brecht, „Shakespeare wird dringend gesucht“ von Heinar Kipphard, „Tanja“ von A. Arbusow, „Wer ist schuldig?“ von Aurel Baranga, „Drei Generationen“ von Lucia Demetrius u. v. a. nennen. Die größten Erfolge erzielte das Deutsche Staatstheater in Temeswar mit dem „Meineidbauer“ von Ferdinand Anzenberger und vor allem mit „Lumpazivagabundus“ von Nestroy. Das Nestroy-Stück hat bisher 135 Aufführungen vor rund 57 000 Zuschauern erlebt.

Wenngleich die Presse Rumäniens und Fachzeitschriften den Idealismus der Schauspieler und die begeisterte Aufnahme der Aufführungen durch das Publikum hervorheben, scheint sich das deutschsprachige Theaterleben in Rumänien in einer Isolierung zu befinden. Wohl wurde das eine oder andere Stück von bedeutenden rumänischen Regisseuren inszeniert, wie etwa von dem „Verdienten Künstler“ Mauritius Sekler. Dieser bekannte nach seiner Inszenierung des Trauerspiels „Maria Magdalena“ am Deutschen Staatstheater, der fünften übrigens: „Ich arbeite hier mit Vergnügen, die Schauspieler sind aufmerksam, fleißig, geben sich Mühe“. Aus Deutschland wurde bislang nur ein Gastregisseur aus Mitteldeutschland zur Inszenierung des „Don Carlos“ nach Temeswar eingeladen.

Die in Bukarest erscheinende Fachzeitschrift „Teatrul“ hat einige Mängel in einem Aufsatz über das deutsche Theaterwesen in Rumänien in drei Punkten zusammengefaßt. Sie schlägt vor:

1. eine Weiterbildung der Schauspieler und eine Verbesserung der Bühnentechnik,
2. einen Erfahrungsaustausch zwischen den beiden deutschsprachigen Bühnen in Temeswar und Hermannstadt, und
3. die Einladung von Regisseuren aus Bukarest.

Zweifellos stellen das Deutsche Staatstheater in Temeswar und die deutsche Sektion am Rumänischen Staatstheater in Hermannstadt auch ein wichtiges Element und einen ausbaufähigen Ansatzpunkt in der geistigen Begegnung zwischen dem rumänischen und dem deutschen Volke dar.

(Aus: IFA-Korrespondenz Stuttgart, 15. 1. 1967)

NACHRICHTEN AUS ZEIDEN

Zur ewigen Ruhe gebettet:

Rosi Klei n geb. Heneges, Mühlgasse, 54 Jahre alt — Katharina Re i m e r geb. Göbbel, Belbergasse, 85 Jahre alt — Franz G o h n, Neugasse, 76 Jahre alt — Katharina M i e s - k e s geb. Ochs, Hintergasse, 75 Jahre alt — Anni Z e i d n e r, Marktgasse, 60 Jahre alt — Rosa M e e d t geb. Barf, Langgasse 78 Jahre alt — Hans K u e r e s, Konditor, Langgasse, 75 Jahre alt. —

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Am 2. April 1967 wurden in Zeiden 55 Kinder konfirmiert.

Am Ostersonntag war sächsischer Ball in Zeiden.

Ende April veranstaltet die Zeidner Freiwillige Feuerwehr einen bunten Unterhaltungsabend. Dann soll auch der neue Männerchor zum ersten Mal auftreten. Desgleichen eine Volkstanzgruppe.

AUS DER NACHBARSCHAFT

Diamantene Hochzeit:

Johann Mü l l, Schlossermeister und Gattin Paula, 7036 Schönaich, Hofstraße 19, feierten im April die Diamantene Hochzeit. Die Nachbarschaft gratulierte dem Jubelpaar damals telegrafisch und wünscht auch auf diesem Wege zu dem seltenen Fest alles Gute.

Zur ewigen Ruhe gebettet:

Anna Re i m e r geb. Josef (Hinter der Kirche) 72 Jahre alt, Bambauer, an der Linnerst 10, Mutter d. Dr. Erwin Reimer. Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihr!

Treffpunkt in Dinkelsbühl

Unser Treffpunkt während des Heimattages in Dinkelsbühl wird in der „Siebenbürgischen Zeitung“ und im Fernsehprogramm angezeigt. Die organisatorischen Vorbereitungen werden von der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft in München getroffen, deren Entscheidung für uns bindend ist. Ein eigenes Programm führt die Nachbarschaft zu Pfingsten nicht durch. (Das nächste Zeidner Treffen findet 1968 statt.)

Wir treffen uns in Dinkelsbühl am Pfingstsonntag abends zu einem zwanglosen, gemütlichen Beisammensein im Gasthof „Württembergischer Hof“, Ellwanger Straße 5. Auch am Sonntag und Montag haben wir dort unser Stelldichein.

Für die Gedenkbücher der Gefallenen, die im Zusammenhang mit der Gedenkstätte Dinkelsbühl erstellt werden, haben wir die Namen der Toten genannt wie sie im „Zeidner Gruß“ Nr. 23/12. Jahr (Advent 1965) veröffentlicht wurden. Dazu haben wir einige Ergänzungen erhalten, bitten aber zur Vervollständigung um weitere Angaben und Daten. Der Nachbarvater Baldi Herter nimmt diese auch in Dinkelsbühl gerne entgegen.

Wir gedenken unserer Toten

Zur Einweihung der Gedenkstätte für unsere Toten in Dinkelsbühl legt die Zeidner Nachbarschaft zu Pfingsten einen Kranz nieder. Auf einer blau-roten Schleife sind die Grußworte geprägt: Die Zeidner Nachbarschaft gedenkt ihrer Toten.

Ferien im Hochgebirge! Wer kommt mit?

Familienfreizeit mit Kindern

Vom 20. Juli bis 30. August 1967 steht das Hochkeilhaus am Hochkönig oberhalb von Bischofshofen (wo das letzte Zeidner Treffen im Jahre 1965 stattgefunden hat) für einen erholsamen Familien-Urlaub zur Verfügung. Es liegt 1400 m hoch in den schönen Salzburger Alpen (Österreich). Das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen hat das Haus reservieren lassen.

Kinder können mitgenommen werden. Es wäre schön, wenn sich diesmal mehrere Zeidner Familien dort treffen könnten, man hat sich ja immer viel zu erzählen. Einige Zeidner Familien haben in den vergangenen Jahren dort die Ferien verbracht.

Die Preise sind äußerst günstig: Erwachsene DM 11,—, Jugendliche DM 9,—, Kinder unter 12 Jahren DM 7,— jeweils Vollpension. Anmeldungen bitte möglichst umgehend unter Nennung der genauen Personenzahl (und wie alt) und des gewünschten Termins an das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, 8 München 22, Himmelreichstraße 4, oder an Baldi Herter 69 Heidelberg, Mühlhngstraße 1a, der selbst mit Frau und Kindern vom 20. Juli bis 3. August dort oben ist. Wer ist mit von der Partie?

AUS DEM POSTKÄSTCHEN

Anni Müll, Kornwestheim, schreibt wie sie sich, nach Erhalt des ZEIDNER GRUSS, in der Familie über die mitgeteilten Mundart-Wörter gefreut und gelacht haben. Sie beteiligt sich nun auch beim Sammeln weiterer Wörter und hat eine stattliche Anzahl eingeschickt. Es ist gut, wenn, wie von ihr, in Klammer das entsprechende Wort hochdeutsch dazugeschrieben wird. Das erleichtert das Lesen. Nur ein Wort konnte nicht entziffert werden — dazu gibt es wohl keinen hochdeutschen Ausdruck. Es heißt: „Kaulerschkruch“. Was ist damit gemeint? Herzlichen Dank!

Fritz Stotz, Götting, Post Bad Aibling, erkundigt sich warum in der Gabentafel nur 10 Mark als Spende aufgeführt sind. Tatsächlich hatte er nämlich 20 Mark an die Nachbarschaftskasse überwiesen. — Damit verhält es sich folgendermaßen, und das wird sicher auch andere Nachbarn interessieren: Der Jahresbeitrag für die Zeidner Nachbarschaft beträgt 3 Mark. Wer mehr als diesen Betrag überweist, wird im ZEIDNER GRUSS genannt. Wer einen größeren Geldbetrag überweist, also eine echte Spende gibt — die oft aus einem Anlaß oder für einen Zweck bestimmt ist — dessen Name wird mit Nennung des Betrages in der „Gabentafel“ veröffentlicht. — Beim Verbuchen des eingegangenen Geldbetrages wird natürlich immer zuerst der fällige Jahresbeitrag eingetragen. In unserem Falle war es auch so und der Restbetrag von 10 Mark wurde in die „Gabentafel“ aufgenommen. Wir danken Dir, lieber Fritz, nochmals herzlich.

Wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in die Liste der Gefallenen und Vermißten, auch meine beiden Brüder Artur Schwarz, vermißt seit August 1944, und Richard Schwarz, gefallen am 4. Juli 1944 in Frankreich, aufnehmen würden. Von meinem Bruder Artur möchte ich noch sagen, er war ein „echter“ Zeidner, er gründete um das Jahr 1930 die „junge“ Zeidner Musikkapelle; viele von den „Begeisterten“ haben bei uns zu Hause blasen gelernt. Meine Eltern trugen „die Töne mit Würde“. Auch mein Vater Martin Schwarz, Obernotär, gestorben 1932 in Zeiden, hat seine ganze Liebe, sein Wissen und Wirken für Zeiden geopfert. Ich denke auch am liebsten an meine Kindheit in Zeiden zurück. Nun habe ich noch eine Bitte! In dem Anschriftenverzeichnis steht hinter meinem Namen „geb. Paul“. Vielleicht können Sie in der nächsten Ausgabe eine Richtigstellung bringen: geb. Schwarz. Herzlichen Dank! Meine Mutter, die ich vom Jahr 1958 — 1966 bei mir haben konnte, ist am 11. Juni 1966, bis zum letzten Augenblick tapfer und geistig einmalig — nach vielen, schweren Jahren der Krankheit und Erblindung bei mir gestorben. Sie fehlt uns allen sehr!

Ihre Elfriede Thieß geb. Schwarz

Für die Mitteilungen danken wir herzlich und bringen sie hiermit allen Zeidnern zur Kenntnis. Sicher erinnern sich noch viele an Herrn Obernotär Schwarz und seine Familie.

... So haben wir im Laufe dieses Jahres schon mehrere Vorträge im Rahmen des Literaturkreises „Michael Königes“ besucht. Die Vortragenden waren meistens von auswärts. Unser Lehrer Arnold Römer sprach unlängst über ein Thema der deutschen Literatur. Seine Ausführungen fanden eine gute Aufnahme. Den zweiten Teil dieses Abends bestritt die Junge Blasmusik und das Junge Gitarre-Kränzchen unter Gretel Königes.

In einer andern Veranstaltung referierte Professor Paul Schuller aus Schäßburg über das Liedgut; zwei Abende waren diesem Thema gewidmet. Musikalische Darbietungen brachten der Schülerchor mit Orchester (6.—11. Klasse) unter Leitung von Professor Sepp Wiener, das Gitarre-Kränzchen und Familie Roth aus Weidenbach. Mit 47 Personen haben wir anschließend bei Lied und Wein, Brötchen und Gebäck bis tief in die Nacht bei uns gesessen. Irenchen, die in diesen Tagen 60 Jahre alt wird, hat noch immer eine schöne Stimme. Sie singt und spielt regelmäßig mit ihrem Gitarren-Kränzchen. Unsere Tageszeitungen haben danach einen Artikel über das „Zeidner Gitarre-Spiel“ gebracht.

Nachbarschaftstag 1968

Im kommenden Jahr findet unser 6. Treffen der Zeidner Nachbarschaft statt. Wir bitten uns Vorschläge für **Ort** und **Termin** zu machen. Unsere Nachbarschaftstage haben bisher stattgefunden: 1953 in Stuttgart, 1956 in Dinkelsbühl, 1959 in Offenbach am Main, 1962 in München, 1965 in Bischofshofen (Österreich).

Vor zwei Jahren standen wir vor der Entscheidung, das Treffen entweder in Arolsen/Waldeck (westlich von Kassel) oder in Bischofshofen abzuhalten. Wir hatten uns dann entschlossen, uns einmal in Österreich zu treffen. Wollen wir nächstes Jahr nach Arolsen fahren? Wer kann sonst an seinem Wohnort die Organisation übernehmen? Um rege Beteiligung an der Erörterung und um möglichst durchdachte Vorschläge bittet der Jüngere Nachbarvater Baldi Herter, 69 Heidelberg, Mühlingstraße 1a.



Vom Gehenlassen

Ein Kaufmann braucht sich nicht besonders anzustrengen, um Bankrott zu machen. Er braucht bloß einige Zeit sein Geschäft zu versäumen, seine Kunden schlecht zu bedienen, bei seinen Einkäufen nachlässig zu sein, dann ist's geschehen.

Ein Bauer braucht kein Unkraut auf seinen Acker zu säen, um ihn zu verderben. Der Acker bringt von selbst Unkraut hervor. Er braucht nur mit verschränkten Armen zuzuschauen, und es geht mit seiner Wirtschaft ganz von selbst abwärts.

Ein Angestellter braucht sich keine großen Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen zu lassen, um sein Brot zu verlieren. Wenn er seine Arbeit nachlässig tut, wird er sowieso entlassen.

Ebenso braucht man auch nichts Besonderes anzustellen, um sein Seelenheil zu verlieren. Es ist nicht nötig, daß man ein Verbrechen begeht und die Achtung seiner Mitbürger einbüßt. Es geht von selbst, wenn man gar nichts tut. Wenn man Gottes Wort links liegenläßt, wenn man das Gebet versäumt, wenn man dem wild wachsenden Unkraut in der Seele untätig zusieht, wenn man überhaupt nicht acht hat auf seine Seligkeit. Wenn man dem HERRN nicht sein Ohr leiht, das genügt vollständig, um das Heil zu versäumen und ewig verloren zu gehen. (N. K. im „Gärtner“)

Wer hilft dem Nachbarvater?

In der Zurückgezogenheit und für die Außenstehenden kaum sichtbar hat der Jüngere Nachbarvater für unsere kleine Gemeinschaft eine Menge Arbeit zu leisten. Betreuung, organisatorische Aufgaben, Redaktion des Zeidner Grußes sind mit wenig Worten umrissen, die Tätigkeiten. Da Nachbarvater Baldi Herter durch seine vielseitige nebenberufliche Inanspruchnahme, vor allem als Geschäftsführer des „Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde“ und durch eigene verlegerische Tätigkeit, dringend einer Unterstützung aus dem Kreise unserer Nachbarschaft bedarf, bitten wir um freiwillige Meldung. Es wäre ihm auch geholfen, wenn jemand einen Teil, also eine umrissene Aufgabe, übernehme. Wer hat Freude und Zeit an einer solchen Arbeit und ist bereit sich für unsere Gemeinschaft einzusetzen?

Die **Siebenbürgische Bücherei** auf Schloß Hornock in Gundelsheim am Neckar ist vom 1. Mai 1967 an als wissenschaftliche Bibliothek und Arbeitsstelle zugänglich. Die Bücherei soll später dem Fernleihverkehr der wissenschaftlichen Bibliotheken angeschlossen werden.

Es handelt sich um eine Spezialbibliothek für die Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens. Die wissenschaftliche Betreuung hat der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, Heidelberg.